

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperzdorf, Limbach, Lohsen, Mültz-Roßsch, Mohorn, Münzig, Neukirch, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Speichshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistopp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 59.

Sonnabend, den 20. Mai 1916.

75. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Heu und Stroh.

Zur Begegnung etwaiger Zweifel wird darauf hingewiesen, daß alles verfügbare Heu und Stroh des Bezirkes für die Heeresverwaltung sicher gestellt ist. Solange der Bedarf derselben nicht gedeckt ist, wird hiermit angeordnet, daß keinerlei Versendung oder Abgabe von Heu und Stroh aus dem Grundstücke, auf dem es sich zur Zeit befindet, vorgenommen werden darf. Die Abgabe an die mit Ausweisen versehenen Verkäufer der Königlichen Amtshauptmannschaft wird hiervon natürlich nicht berührt.

Zumiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Königliche Amtshauptmannschaft, Meissen,  
am 18. Mai 1916.

Mittwoch, den 24. Mai 1916, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr

findet im Sitzungssaal der amts-hauptmannschaftlichen Kanzlei

#### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Anmeldezimmer des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Meissen, am 17. Mai 1916.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

#### Brotversorgung.

Im Hinblick auf die Verteuerung der Streckungsmittel und die Steigerung der allgemeinen Betriebskosten hat der unterzeichnete Kommunalverband mit Einverständnis des Ernährungsausschusses auf Antrag der Bäckerinnungen beschlossen, daß ab 22. Mai 1916 im Kleinhandel der Höchstpreis für 1 kg (2 Pfund) Schwarzbrot 33 Pfg. betragen darf. Gleichzeitig wird indes angeordnet, daß zur Herstellung von Schwarzbrot vom gleichen Tage an

65 Gewichtsteile Roggenmehl,  
20 " Weizenmehl und  
15 " Kartoffelmehl

oder ein anderes Ersatzmehl verwendet werden müssen. An Stelle eines Gewichtsteils Kartoffelmehl sind drei Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln — also nicht mehr bloß zwei Gewichtsteile — zu verwenden.

Meissen, am 18. Mai 1916.

Für den Kommunalverband Mittelsachsen  
Die Königliche Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Pünktliches Steuerbezahlen erhöht die Wehrkraft  
des Vaterlandes!

## Die französischen Gräben bei Esnes genommen.

Vier französische Angriffe auf Höhe 304 abgeschlagen. — Boelcke jagt das 16. feindliche Flugzeug ab. — Weitere Erfolge österreichischer Truppen an der italienischen Front. — Italienische Beschwichtigungsversuche. — Das Steuerkompromiß angenommen. — Die rumänische Getreideausfuhr nach Deutschland. — Die vernichtete russische Ernte.

### Dr. Solf über Kolonialpolitik.

Im Reichskolonialamt scheint die Luft für die großen Aufgaben des Reichs nicht nur im stillen Kämmerlein an Schrebtisch und im Kampfe der Meinungen in den weiten Reichstagsgallen, sondern auch in unmittelbarer Verbindung mit der Öffentlichkeit zu wirken, sozuzunehmen er sich zu sein. Man erinnert sich noch der Vortragsreisen, auf denen Staatssekretär Dernburg seine Ideen für die deutsche Kolonialpolitik im Volke populär zu machen suchte. Seit jener Zeit hatte die Arbeit für unsere Kolonien wieder einen ruhigeren Zug angenommen, sie bewegte sich in ziemlich geläuterten Bahnen und verpönte langsame, aber sichere Fortschritte, zumal der Reichstag den Schutzgebieten an neuen Bahnhöfen anstandslos bewilligte, was er ihnen vorher sanftnetzt abgewehrt hatte aus Furcht, in ein Landeisenbahn zu scheitern. Wie vorher für die Kolonien, hatte später auch für die Kolonialpolitik die gründliche Aufklärungsarbeit ihre Früchte getragen.

Der Krieg hat diese verheißungsvolle Entwicklung jäh unterbrochen. Was niemand für möglich halten konnte, ist dennoch sehr bald zur Tatsache geworden: entgegen den festeren Besetzungen der Kontinente wurde die Forderung der Weltmacht von unseren Feinden auch in Afrika ergründet. Sie ahnten vielleicht, daß dort allein ihnen Erfolg wüßte, und griffen deshalb nach unserem Kolonialbesitz, der immer nur mit der Verteidigung gegen schwarze Eindringlinge oder Ausländische geredet hatte. So fiel ihnen Logo als leichte Beute in den Schoß, die fernem Südseeinseln wurden besetzt, Südwestafrika erlag nach längerer Verteidigung der Raubgier Vohla's und schließlich mußte auch Kamerun nach heldenhaftem Widerstande vor der andrängenden Übermacht geräumt werden. Nur in Ostafrika ist unsere Hauptmasse noch imstande sich zu behaupten, und was das bei einer Kriegsdauer von bald zwei Jahren belegen will, davon können wir uns in der Heimat wohl kaum eine zutreffende Vorstellung machen. Bei dieser Lage der Dinge besteht die Gefahr, daß von neuem ein kolonialer pessimismus sich im Volk ausbreitet — und wieder ist es der oberste Leiter des Kolonialamts, der hier in die Kreise springt, um auch außerhalb der Schranken seiner Stellung in Wort und Schrift für die Aufrechterhaltung, ja für die Notwendigkeit einer mit verstärkter Energie fortzuführenden Kolonialpolitik einzutreten. Wie vorher schon in Hamburg hat er Mittwoch Abend in der Reichshauptstadt vor einer tausendköpfigen Versammlung am Neuenpult seiner Überzeugung mit machtvoller Eindringlichkeit Ausdruck gegeben. Er ist ein guter Kenner der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge der modernen Industrie- und weis, daß nur diejenigen von ihnen

sich in Unabhängigkeit von fremden Geld- und Macht-einflüssen entwickeln können, welche sich im Rohstoffbezug aus den tropischen und subtropischen Ländern möglichst auf eigenen Kolonialbesitz zu stützen wissen. Handel und Industrie, Landwirtschaft und Schiffahrt können auf die Dauer nicht gedeihen, wenn sie nur auf die Heimat und ihre nähere Umgebung für Rohstoffbezug und Absatz angewiesen bleiben. Das wußten wir schon vor dem Kriege. Was wir aber seither angelernt haben, ist nur gelehrt, die Unentbehrlichkeit kolonialer Stützpunkte für unser aufstrebendes Volk noch deutlicher darzustellen. Wir sehen, wie England durch den Reichstum seiner überseeischen Besitzungen in die Lage kommt, seine unterirdischen Schatzkammern den Verbündeten zur Verfügung zu halten, wie das kaiserliche Frankreich seine Schützengräben mit schwarzem Reichensmaterial immer wieder auffüllt, wie das furchtbar geschlagene Ausland aus seinen riesigen asiatischen Hinterlande immer neue Widerstandskräfte hervorholt. Staatssekretär Dr. Solf führt deshalb jetzt auch machtpolitische Gründe für die Wiederannahme unserer Kolonialpolitik ins Feld: je energischer, meint er, wir sie in Zukunft führen, desto empfindlicher schwächen wir damit die Stellung unserer Feinde auch in Europa. Und was die zukünftige Verteidigungsmöglichkeit unserer Schutzgebiete betrifft, so ist der Staatssekretär durch die Erfahrungen dieses Krieges nicht weniger als entmutigt, zumal eine für uns so ungünstige Konstellation, wie sie sich diesmal in Europa zusammengeballt hat, nach seiner Überzeugung niemals wiederkehren kann. Er rechnet auf die Mitwirkung der deutschen Intelligenz und des deutschen Kapitals, die bisher so gern die Fremde aufsuchten, um sich zu betätigen, nach dem Kriege aber, der ihnen für ihre Kulturarbeit jetzt geworden, es wohl für absehbare Zeiten vorziehen werden, auf deutschem Grund und Boden sich ihr Arbeitsfeld zu suchen. Und da es eine geschichtliche Tatsache ist, daß über das Schicksal der Kolonien in Asien und Afrika immer nur auf europäischen Schlachtfeldern — oder in europäischen Kammern entschieden worden ist, dürfen wir den Verlust unserer überseeischen Besitzungen nur als einen vorübergehenden ansehen. Deshalb hält Dr. Solf es für seine Pflicht, die deutsche Kolonialgesellschaft in ihren Bemühungen, den kolonialen Geist im Vaterlande auch in diesen trüben Zeiten nicht einschlafen zu lassen, nach Kräften zu unterstützen, und jeder, der es gut mit unserem Volke meint, wird ihm für diese selbstbewußte Hilfe herzlich danken. Es wäre ein schlimmer Fehler, wenn wir unser ganzes Interesse an der Frage der Fleisch- und Butter-lieferanten erschöpfen; aber die Sorgen der Gegenwart hinaus gilt es an die Zukunftsaufgaben zu denken, die unentzweifelbar unserer barren und die nicht vergessen werden

dürfen, soll nicht dieser schwere Kampf um unser Dasein vergebens gekämpft sein.

### Der Krieg.

#### Drei Angriffe auf Höhe 304 abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 18. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgewiesen. Beim Rückzuge über Esnes erlitt der Feind in dem überdachten Gelände schwere Verluste. Es handelt sich diesmal um Verluste einer frischen afrikanischen Division, die aus weißen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichsaderkopfes scheiterte vollkommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Kroschin wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht:

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren und karnischen Front war die Artilleriekämpfe durch Bombardement von... Südlich von Montebelluna wurde ein Verband der Italiener, ihre unlängst verlorene Stellung bei Bassini wieder erlangen, abgewiesen. Am Col di Lana-Gebiet schloßten wiederholte feindliche Angriffe.

In Süditalien nahmen unsere Truppen im Angriff zwischen Orsini und Lago-Tal, Africa und Lago-Tal den Grenzriegel des Maggis in Besitz, brachten sich nach Überschreiten des Lago-Tales südlich von... der Costa Bella und schlugen südlich von... auf der Laguna Toria mehrere feindliche Grenzanlagen ab. Der erfolgreiche Tag brachte über 900 weitere... Offiziere und eine Beute von 18 Geschützen und 18 Maschinengewehren ein.

Die Berichte des italienischen Generalstabes vom 16. und 17. d. Mts. behaupten, unsere Verluste in diesen Kämpfen seien "schwerlich" und "unaebener" gewesen. Diese

Angaben, die den Eindruck des Rückzuges abschwächen sollen, sind frei erunden. Die Verluste des Gegners kann man nur abschätzen, wenn man das Schlachtfeld behauptet. Die Italiener sind nicht in der Lage, Dagegen können wir bei voller Beachtung des Blutopfers jedes einzelnen unserer Wunden erklären, daß unsere Verluste dank der Geschwindigkeit unserer Infanterie, des mächtigen Schusses unserer Artilleriewirkung und der Kriegserfahrung unserer Führung außerordentlich gering sind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von Doberdo wurde unsere neue Stellung westlich San Martino durch Minenprengung erweitert. Dierauf folgte von Feindesseite Krommfeuer und ein Angriff, den unser Infanterieregiment Nr. 48 im Handgranatenkampf abschlug. Am Görzer Brückenkopf, im Krongebiet, bei Flitsch und in mehreren Abschnitten der Rätiner Front war das Geschützfeuer zeitweise außerordentlich lebhaft. In den Dolomiten wurden feindliche Nachtangriffe gegen den Dorenfels (Sasso di Stria) und den Sattel nördlich des Siefberges abgewiesen.

In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterzgebirge aus, nahmen auf der Hochfläche von Diegheuth die feindliche Stellung Soglio—V'apio—Coflan—Cofa d'Agna—Maronia, drangen im Terragnola-Abschnitt in Piazza und Valduga ein, vertrieben die Italiener aus Moschert und erlitten nach der Jagna Torna (nördlich von Noceit). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Werte an 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

Im Abschnitt des Loppio-Sees unterhielt der Feind heute Nacht ein kräftiges Feuer gegen seine eigenen Linien. Starke Geschwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten vorgestern Nacht und gestern früh die Bahnhöfe und sonstigen Anlagen von Venedig, Mestre, Cornons, Gialdole, Udine, Ver-La-Carnia und Treviso ausgiebig mit Bomben. Allenfalls, insbesondere aber in Udine, wo etwa 30 feindliche Geschütze ein vergebliches Abwehrfeuer unterhielten, wurde große Wirkung beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

**Die Kämpfe in Südtirol.**

Die österreichisch-ungarische Offensive in Südtirol geht erfolgreich vorwärts. Auf der Linie vom Gsch-Tal bis zum Suganatal sind die Italiener aus den Vorstellungen geworfen, und in zwei Tagen erreichten die Truppen unseres Bundesgenossen die Südbrenna eines Mannes. Den an be-



leben der Feind Monate gebraucht und blutige Opfer gebracht hatte. Ja, beim Monte Costan und dem Ort Soglio haben österreichisch-ungarische Truppen zum erstenmal in diesem Krieg italienisches Gebiet betreten und den Feind aus seinen festen Stellungen geworfen. Bereits am Mittwoch hatten die Italiener 141 Offiziere, 6200 Mann an Gefangenen, 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze eingebüßt. Gewaltige Bismen für die Eigenart des Gebirgskrieges, die die Ducht der Schlage, die Cadornas Truppen zuteil wurden, an besten kennzeichnen. Die hauptsächlichsten Kampfplätze waren im Norden das Suganatal (Brentatal) mit dem mächtigen Armenterz-Rücken und südlicher die etwa 25 Kilometer breite Front zwischen den Tälern der Gsch und des Nacco mit dem von den Italienern ungenutzt hart besetzten Jagna Torna-Gipfel. Die gemeldet wird, betragen die bis zum Mittwoch gemachten Fortschritte bis zu sieben Kilometern Tiefe vom Ausgangspunkt berechnet. Zur Würdigung der Erfolge muß berücksichtigt werden, daß oft auf einen Kilometer Höhenunterschiede bis zu 1000 Metern zu überwinden waren, daß das Gebirge zum Teil noch tief verschneit ist und die Befahrung alles Heeresbedarfs infolge dessen auf größte Schwierigkeiten stößt. Es ist deshalb auch auf eine leichte und schnelle Verfolgung des Sieges nicht ohne weiteres zu rechnen, zumal die Italiener wohlgerüstete und starke Reserven leicht an die Front heranzuführen können.

**Fliegerangriff auf Venedig.**

Die rührigen österreichischen Fluggeschwader unternahmen einen neuen Angriff auf die militärischen Anlagen des italienischen Adriahafens Venedig. Aus italienischer Quelle wird darüber berichtet:

Am 15. abends kurz vor 9 Uhr meldeten die Nachtposten die Annäherung feindlicher Flugzeuge. Es wurde sofort Alarm gegeben. Der feindliche Angriff richtete sich gegen Venedig und Mestre. Das lebhaft und anhaltende Feuer unserer Ballonabwehrbatterien erlaubte den Angreifern nicht, auf die angegriffenen Städte niederzugehen, und verminderte so die Wirkung ihrer Bomben. In Venedig wurde nur ein Privathaus beschädigt und kein Verlust an Menschenleben verursacht. In Mestre wurden zwei Personen getötet, einige leicht verletzt und sehr leichter Schaden angerichtet. Um 10 Uhr abends kehrten die feindlichen Flugzeuge, andauernd von dem Feuer unserer Abwehrbatterien verfolgt, nach ihren Ausgangspunkten zurück.

Natürlich ist dieser Bericht ebenso rosig gefärbt, wie es die englischen zu sein pflegen, wenn deutsche Bomben niederkrafteten.

Ugano, 17. Mai.

Die Cadorna amtlich meldet, wurden in der Frühe des heutigen Tages Udine und Treviso von feindlichen Fliegern angegriffen. Wie verlautet, wurden in Treviso drei Personen getötet und sechs verwundet.

Das abgefeuerte französische Luftschiff. Witterbedingungen zufolge handelte es sich bei dem Ballonsturz nahe Corbinien um das französische Marine-Luftschiff „T“, das vom Flughafen Paris in der Richtung

**Im Leben gilt der Stärke Recht,  
Dem Schwachen trotz der Kühne;  
Wer nicht gebieten kann, ist Kuecht.**  
Schiller.

auf Afrika abgefliegen war. Aus unangefährter Ursache fürzte das Luftschiff, in Flammen gehüllt, ab. Zu den Besatzungsmitgliedern gehörten der Regattenkapitän Barthelme de Salzin als Führer, Hauptmann Cauffain und Schiffleutnant Leclere. Es konnten nur Felsen der Ballonhülle geborgen werden.

**Der Gefangenenaustausch durch die Schweiz.**

Ein amtlicher Berner Bericht erörtert die Tätigkeit der Schweiz in bezug auf den Austausch der schwerverwundeten Kriegsgefangenen, die Heimischaltung Zivilinternierter und die Unterbringung kranker Kriegsgefangener. Bis Ende März dieses Jahres sind in 50 Bagen 8166 französische und 2201 deutsche Schwerverwundete durch die Schweiz befördert worden. Mit dem Austausch österreichischer, ungarischer und italienischer Schwerverwundeter werde voraussichtlich in nächster Zeit begonnen werden können. Die vorläufig zum Abschluß gelangten Beförderungen von Gefangenen und Ausgehenden umfassen im Zeitraum vom 24. Oktober 1914 bis 31. März 1916 111 439 Personen, wovon 97 763 Franzosen, 10581 Deutsche, 3105 Österreicher und Ungarn waren.

**Seegefecht an der flandrischen Küste.**

Aus Brüssel kommt die folgende Nachricht von einem neuen Seegefecht an der flandrischen Küste:  
Am Nachmittag des 16. Mai erschienen englische Zerstörerkräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboote und Bewachungsfahrzeuge liefen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artilleriegefecht auf große Entfernungen kam. Einem der deutschen Flugzeuge warf während des Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandaturraum des feindlichen Fahrzeuges.

Die mehrfach erwähnte Zusammenarbeit der Torpedoboote und Luftwaffen auf See hat sich also auch bei diesem Gefecht wieder vorzüglich bewährt.

**Freigabe toderrechtlich Gefangener.**

Der amerikanische Minister des Äußern erhielt von dem englischen Minister des Äußern ein Memorandum, worin dieser in die von den Vereinigten Staaten in der Angelegenheit des Dampfers „China“ gestellten Forderungen einwilligt. Der Dampfer „China“ war, wie erinnerlich, von einem englischen Kreuzer angehalten worden, der 36 deutsche, österreichische und türkische Untertanen von Bord des Schiffes holte. Die britische Regierung erklärt nunmehr, daß sie diese Gefangenen freizugeben beabsichtigt, und fordert ihr Bedauern aus. England behalte sich aber die Entscheidung über die grundsätzliche Frage vor. Besondere hatte Amerika die Ansicht vertreten, daß keine der kriegführenden Mächte das Recht habe, gewalttätig Personen von Bord von Schiffen mit amerikanischer Flagge zu holen.

**Keine Waffenruhe zur Totenbergung.**

Der Pariser „Temps“ bringt Antworten der kriegführenden Staaten auf den Vorschlag des Roten Kreuzes, es möchte jenseits ein Waffenstillstand verabredet werden, während dessen die Sanitätsmannschaften die Toten aufnehmen und identifizieren könnten. Deutschland antwortete, daß es die Frage von der Initiative der Gegner abhängig mache. Demgegenüber liehen die Antworten Australiens, Frankreichs, Belgiens, Englands und Italiens, die sämtlich aus militärischen Gründen glatt ablehnen. Tropfen bringt „Temps“ es fertig, zu behaupten, daß offenbar, wenn Deutschlands Antwort günstig gewesen wäre, die gewünschte Vereinbarung hätte besprochen und zum guten Ende geführt werden können.

**Corpedierung eines deutschen Dampfers.**

Außerhalb des südbösischen Stockholmer Schärenhafes (auf der Höhe von Landsort) wurde der deutsche Dampfer „Pera“ von einem feindlichen U-Boot torpediert. Der Kapitän E. Stindt wurde gefangenengenommen. Die Belagerung befindet sich auf dem Wege nach Stockholm mit dem Dampfer „Goeta“.

Das schwedische Schiff „Gustav Wala“, das sofort nach der Corpedierung vorbeifuhr, konnte wegen des hohen Seeganges nicht Hilfe leisten. Zwei Dampfer, die nach Deutschland unterwegs waren, kehrten nach dem Ugeleesund zurück, nachdem sie Nachricht von der Corpedierung erhalten hatten.

**Das Seegefecht an der flandrischen Küste.**

Die englische Admiralität teilt mit, daß am 16. Mai nachmittags in der Nähe der belgischen Küste eine Begegnung zwischen einem Geschwader britischer Zerstörer und Monitore und einigen deutschen Zerstörern stattgefunden hat. Nach kurzem Gefecht zogen sich die feindlichen Schiffe nach ihren Häfen zurück. Das britische Geschwader hatte keine Verluste.

**Das Ende von „L. 85“.**

Am 5. Mai in der Wardarmündung. Von englischer amtlicher Seite werden jetzt über den bereits gemeldeten Untergang eines deutschen Luftschiffes nach einem Angriff auf Saloniki folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Zepplin „L. 85“, der am 5. Mai aus Zenedoat nach Saloniki gekommen war, wurde von unseren Fliegern angegriffen und verfolgt und in der Wardarmündung von unseren Schiffgeschützen und Autokanonen abgeschossen und zerstört. Die ganze Belagerung ist gefangenengenommen. Dieses lenkbare Luftschiff hatte vorher zwei Flüge über das besetzte Lager von Saloniki unternommen.

Mit Freuden begrüßen wir die Nachricht, daß die ganze Belagerung des „L. 85“ am Leben geblieben ist, wenn sie auch in Feindes Hand gefallen ist. Aus anderen Berichten wissen wir bereits, daß die Mannschaft das Luftschiff, das in Brand geraten war, selbst vollkommen zerstört hat. Den englischen Kanonen ist also wenig zu tun übriggeblieben.

**Ein neuer Luftangriff auf Venedig.**

Wie der „Secolo“ meldet, sind Venedig und Treviso am 16. Mai zum zweiten Male von österreichischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden, nachdem bereits am Abend vorher ein Angriff stattgefunden hatte. Die italienischen Behauptungen stellen die Schäden weiter als belanlos

bin. In Venedig seien nur einige Häuser zerstört und eine ganze Anzahl von Personen durch Glasplitter leicht verletzt worden. In Mestre gibt man drei Tote zu, in Udine acht. Eine Bombe sei dort nämlich mitten unter einen Haufen Reigentier gelegt, die den Luftkämpfern anhaben. Ein Telegramm des „Gazzette“ aus Rovigo behauptet, die Flugzeuge hätten den Schnellzug Venedig—Bologna, in welchem die Prinzessinnen Solanda und Masalda saßen, verfolgt, ohne aber Bomben abzuwerfen.

**Der englische Lufttrat.**

Im Unterhause teilte Unterstaatssekretär Tennant mit, daß ein Lufttrat unter Vorsitz Lord Curzons eingelegt worden sei. Er werde die allgemeinen Maßnahmen des Luftkrieges zu beraten haben, insbesondere die gemeinsamen Operationen des Luftdienstes der Armee und der Marine, und werde Vorschläge hierüber, ebenso wie bezüglich der erforderlichen Maschinentypen machen. Er werde die Organisation leiten, Übereinstimmung herbeiführen, für Material Sorge tragen und verhindern, daß die beiden Dienstwege miteinander in Wettbewerb treten. Hinsichtlich der allgemeinen Lage des Luftkrieges sagte Tennant, daß die große Mehrzahl der Luftkämpfe von den Engländern gewonnen worden sei, die zwei Typen von Flugzeugen besäßen, die schneller als irgendeine deutsche Maschine seien, sowie zwei weitere Typen, die ebenso schnell wie die Fokkerflugzeuge seien. Glaubt dürften dem edlen Lord diese Behauptungen selbst von seinen eigenen Landsleuten nicht werden. Denn wenn es so gut mit dem englischen Luftdienste stünde, weshalb dann die heftigen Angriffe, die von allen Seiten gegen ihn gerichtet werden?

**Kleine Kriegsspiel.**

Liverpool, 18. Mai. Die Vereinigung der Versicherungsgesellschaften schätzte die sehr bedeutenden Verluste der englischen Schiffe im April 1916 auf 5900 000 Pfund gegen 2129 525 im April 1915 und auf 323 000 Pfund im April 1914.

Witterdam, 18. Mai. Der in den Diensten der Defense Nationale liegende Dampfer „Saint Laurent“ (19 Brutto-Registertonnen) lief vor Dünkirchen auf eine Mine und sank.

**Deutscher Reichstag.**

(18. Sitzung.) **17. Mai.**  
Das Haus ist schwach besetzt; am Tisch des Bundesrats sieht man den Staatssekretär Dr. Hefferich.

**Weiterberatung des Stats.**

Der Etat des Reichsschatzamts wird ohne jede Debatte verabschiedet. Beim Etat des Rechnungshofes für das deutsche Reich“ erklärt auf eine Anfrage des Abg. Frhn. v. v. Sump (deutsche Fr.), Staatssekretär Dr. Hefferich, daß vom Reichstag seit vielen Jahren geforderte Kontrollgesetz sei nunmehr in Vorbereitung. (Beifall.)

Beim Etat des allgemeinen Pensionsfonds liegt eine Resolution des Ausschusses vor, dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge einen Zuschuß aus Reichsmitteln zu bewilligen. Die Resolution wird angenommen, ebenso der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds und der Etat des Reichseisenbahnamts.

**Etat der Reichseisenbahnen.**

Abg. Fuchs (Soz.) fragt über unnötige Verkehrsbeschränkungen, nicht etwa nur im Operationsgebiet, sondern auch in den angrenzenden Distrikten, namentlich in Ost- und Pommern. Übermäßig und unnötig streng würden vor allem die Postvorschriften gehandhabt. Für das Personal der Reichseisenbahnen wird sich oft und lebhaft gesollte Anerkennung für seine Kriegseinstellungen in materielle Anerkennung umsetzen müssen: die Leertungszulagen müssen erhöht werden.

Abg. Wiser (fortsch. Opt.) bringt gleichfalls Wünsche der Ost- und Pommern vor.

Abg. Keller (nass.) befragt über die Reichseisenbahnenverwaltung den modernen Verkehrsverhältnissen mehr Rechnung tragen.

Abg. Dr. Höpff (N.) tritt den Wünschen der Vorredner in bezug auf Kriegszulagen für das Personal der Reichseisenbahnen bei.

Preuß. Eisenbahnminister v. Breitenbach gibt zu, daß das Einkommen der aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Eisenbahnverwalter niedriger ist als der derzeitige Lohn vieler Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten. Es wird Vorfrage zu treffen sein, daß durch außergewöhnliche Zulagen gewissen Arbeiterhöchstzulagen Rechnung getragen wird.

Der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen wird bewilligt.

**Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung.**

**Reichsdrucker.**

Verichterstatter Abg. Meyer-Hersford (nass.) hebt die großen Verdienste der Beamten der Feldpost hervor. Das deutsche Volk dankt den wackeren Männern, die in so hervorragender Weise über ihre Pflicht hinaus im Dienste des Vaterlandes alle ihre Kräfte einsetzten. Der Feldpostverleiher ist ein ungeheurer, die bearbeiteten Feldpostsendungen belaufen sich auf viele Milliarden. Auch in der Heimat leistet die Postverwaltung unter den schwierigsten Verhältnissen das Nötigste. Zum Schluß bittet der Berichterstatter um Annahme einer Resolution des Ausschusses, die die Erhöhung der Besoldung der noch nicht fest angelegten Post- und Telegraphenbeamten der mittleren Karriere, wie auch der Löhne der Hilfsbeamten und Arbeiter fordert.

Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte dankt für die ausgesprochene Anerkennung. Die Arbeit der Reichspost im Lande hat gewiß zu Bemängelungen Anlaß gegeben, da das Personal naturgemäß mangelhaft sein mußte und nur mit der Zeit besser werden konnte. Den Wünschen um Erhöhung der Disziplinarstrafen steht die Postverwaltung sympathisch gegenüber; indessen sind praktische Fragen zu berücksichtigen und eine humanitäre Behandlung zurzeit unmöglich.

Abg. Nassen (Cr.): Den berechtigten Wünschen der Beamten und Postangestellten in bezug auf Anstellungs- und Pensionierungsnormen sollte die Reichspostverwaltung unbedingt entgegenkommen. Namentlich die Landbriefträger, die jetzt viel größere Arbeit zu leisten haben als im Frieden, sollten berücksichtigt werden. Ebenso tritt der Redner für die weiblichen Beamten, namentlich für die Gehilfen bei den Postämtern 3. Klasse ein.

Staatssekretär Kräfte gibt auf eine Anregung des Vorredners Auskunft über die neuen Erbschaftsteuern für die Beamten-Uniformen. Den Wünschen der Redner bezüglich der Einkommensverhältnisse der Beamten, die Kriegszulagen usw. ist zum Teil schon Rechnung getragen.

Abg. Tannadel (Soz.) spricht besonders für die Forderungen der Arbeiter. Die Klagen der Beamten über solche Gehalts- und Beförderungsverhältnisse lehnen bei den Postverwaltungen viel häufiger wieder als bei anderen

Großes Hauptquartier, 19. Mai. (Wtd. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Haucourt-Esnes bis in die Nähe der Südspitze des Camardwaldes genommen und 9 Offiziere, 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegerätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Voelcke schoss das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Luneville sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kaserne bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Kukus, Caufica, Nathalova und Saloniki an.

Oberste Heeresleitung.

Bernoullungen. Redner spricht für Leuzungszulagen und Besserstellung der unteren Beamten.

Abg. Subrich (Sp.): Daß die Einnahmen der Reichs-postverwaltung während des Krieges nicht mehr, als ge-wöhnlich, heruntergegangen sind, ist ein Beweis für das weiter-fortwährende wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes. Redner betont die Wichtigkeit der Reichspostverwaltung in der Behandlung von Wünschen des Reichstages. Redner sollt der Feldpost Anerkennung und tritt für Kriegsteuerungszulagen an Beamte und Arbeiter der Post ein.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen.

49. Sitzung.)

CR. Berlin, 18. Mai.

Weiterberatung des Postetats.

Abg. Dr. Cetzl (L.): Dem Dank der Wortredner an die Postbeamten schließen sich auch meine politischen Freunde an. Die Wortredner, die zu Beginn des Krieges manchem gegen die Post erhoben wurden, sind verstummt; sie waren auch unbegründet oder doch an die falsche Adresse gerichtet. Auch die wohlwollenden Beamten haben sich überall bewährt. Eigentlich muß man sich wundern, daß der Postetat mit einem so niedrigen Gehaltsbeitrag abfällt. Die berechtigten Wünsche der Beamten zu erfüllen und die Gehälter zu er-möglichen, das beides zusammen, ist allerdings nicht möglich. Ich behalte mir Vorschläge für die Friedenszeit vor. Den Antrag, die Kriegsteuern für die Post, wie überhaupt für alle Reichsbeamten zu erhöhen, unterlasse ich. Die Postagenten möchte ich auch diesmal dem Staatssekretär be-sonders ans Herz legen. Ein anderer Antrag meiner Partei wünscht die baldmöglichste Wiedereinführung der Besoldungs-novellen.

Abg. Breda (Deutsche Fr.) würdigt ebenfalls die Ver-dienste der Post während des Krieges. Die Feldpost sollte die Grenzschutzlinie für die Briefe und die sogenannten Postkassen erhöhen. Breda spricht den Eindruck, daß ge-wisse Kommandierungen nach besonderer Eile erfolgen. Die Wünsche nach vermehrter Sonntagsruhe werden wohl bis zum Frieden zurückgestellt werden müssen. In dem amtlichen Bericht über den deutschen Poststand in Belgien ist leider die ständige Sprache zugunsten der französischen zurückge-setzt. Die Beamten leiden schlimmer als andere Kreise unter der verwerflichen Gestaltung derjenigen Kreise, die unter Aus-nutzung unserer Lage, durch Vertretung aller Vertrie-benen den Krieg zur eigenen Bereicherung gebrauchen.

Abg. Jübel (Soz. Arbeitg.): Die übergroße Sparstrenge der Postverwaltung hat sich verhängnisvoll erwiesen. Die Verletzungen des Briefgeheimnisses bleiben ein schwarzes Blatt in der Geschichte der deutschen Post. Redner bringt einige Fälle angeblicher unbilliger Behandlung von Familien zum Vorschein, die eingezogenen Postunterbeamten vor und beklagt sich über die schlechte Lage der Unterbeamten.

Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte: Daß die Postbeamten das Briefgeheimnis verstehen, davon kann gar keine Rede sein. Ein von dem Abg. Jübel vorgebrachter Fall von angeblicher Entwendung von Briefmarken ist nicht aufgeklärt; jedenfalls werden Verletzungen von Beamten und Unterbeamten ganz gleichartig behandelt und zur Ver-ehrung gebracht.

Abg. Meyer-Herford (nat.) bittet nochmals, die von den Nationalliberalen eingebrachten und in der Kommission an-genommenen Entschärfungen zu berücksichtigen. Die Lösung der Disziplinverletzungen läßt sich in der gewünschten Wei-se wohl durchführen und was an Verbesserungen und Ber-zugnisse der Beamten und Angestellten von der Kom-mission gefordert wird, ist das mindeste, was jetzt getan werden muß.

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitg.) beantwortet die von seiner Fraktion eingebrachte Resolution über die Unver-träglichkeit des Briefgeheimnisses.

Ministerialdirektor im Reichskanzlei Dr. Fetsch: Unter den außergewöhnlichen Verhältnissen des Belagerungs-zustandes ist die Verhängung der Briefzensur in bestimmten Fällen eine von der Militärbehörde für nötig erachtete und gesetzlich berechtigte Maßnahme. Von einer Verletzung des Briefgeheimnisses durch die Post kann keine Rede sein.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Postetat erledigt. Die Resolutionen der Kommission auf Aufhebung der Ge-hälter usw. werden, zum größten Teil einstimmig, ange-nommen, ebenso gegen die Stimmen der Rechten, die Reso-lution auf Lösung der gegen Mitglieder des Reichsver-bands verhängten Disziplinarstrafen. Die Resolution der äußersten Linken betr. die Unverletzlichkeit des Briefgeheim-nisses wird gegen die sozialdemokratischen, die christlichen und einige fortschrittliche Abgeordnete abgelehnt.

Etat des Innern.

Berichtshalter Graf Wehner (L.) gedenkt mit überaus warmen Worten des wegen Krankheit aus dem Amt ge-schiedenen Staatssekretärs Dr. Delbrück und fährt fort: Für die geschäftliche Behandlung des Etats schlage ich vor, die Frage der Kriegsteuern und die ganze Wohnungsfrage einzuwickeln zurückzustellen, ebenso die Restrukturierung und endlich auch das Gebiet der Ernährungsfragen, die der Aus-schuss noch nicht beraten hat, bis zu einem späteren Zeit-punkt zu verlegen. Was dann noch übrig bleibt, ist mangelhaft und verschiedenartig genug. Was die Sozial-politik anlangt, so war der Ausschuss sich darüber einig, daß darin auch während des Krieges keine Pause eintreten dürfe. Der Ausschuss hat sich weiter unter anderem mit der Frage der dauernden Beibehaltung des Nacht-bodensatzes auch über den Frieden hinaus beschäftigt. Wehner erwähnt ferner die un-geheure Löhne in der Kriegs-Industrie, die Frage der kauf-männischen Stellenvermittlung, die Wünsche der durch den

Krieg geschädigten Patenthaber und der ganze Komplex der Unterstützungsfragen usw.

Abg. Giesberts (L.) hebt die musterghäligen Leistungen der deutschen Industrie während des Krieges hervor. Zimmer-hin habe der Krieg im einzelnen der Industrie geschadet, es wird nötig, große Kategorien von Arbeitern zu unter-stützen. Aber es ist nicht zu befürchten, daß nach dem Kriege Arbeitslosigkeit herrsche. Auch Handwerk und Kleingewerbe werden nach dem Kriege wieder hin-reichend Verdienst haben. Zur Schwarzlehre ist keine Wes-senheit. Wir werden uns freilich ernsthaft mit unseren Ver-bänden über den Neuaufbau des gemeinsamen Wirtschafts-lebens beraten müssen und über die bessere Sorge für die Ernährungsmöglichkeit. Redner bespricht im weiteren Ar-beiterfragen an Hand der vorliegenden Resolutionen.

Das Haus vertagt sich.

Von Freund und Feind.

[Müllerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Hoquith Staatssekretär in Irland.

Amsterdam, 18. Mai.

Nach Bonhoner Meldungen wird Ministerpräsident Hoquith bis auf weiteres Staatssekretär von Irland werden. Reuter sagt dazu: Die Mitteilung, daß Hoquith Mitglied des irischen Geheimen Rates geworden ist, wo-durch er tatsächlich ein Mitglied der Regierung in Irland wird, hat hier großes Interesse erregt und zu vielen Ver-mutungen Anlaß gegeben. Es ist das erste Mal, daß ein englischer Premierminister in den Geheimen Rat Irlands eingetreten ist.

Vermutlich hat sich niemand gefunden, der die Verant-wortung für die in Irland vor sich gehenden Dinge auf sich nehmen will, selbst die irischen regierungstreuen Sir Carson und Redmond nicht. So bringt also der irische Hoquith ein. Ob für Irland oder auch Ver-träglichen dadurch etwas gewonnen ist, bleibt eine andere Frage.

Entrüstung in Amerika gegen England.

New York, 18. Mai.

Veranstaltungen von Iren in den Vereinigten Staaten geben überall die heftigste Entrüstung gegen England kund. Dieser Umstand und der Einspruch mehrerer Zeitungen und Politiker gegen eine weitere Verschleppungspolitik be-wogen Wilson dazu, gegen die Festhaltung von Iren durch England zu protestieren. Es wird erwartet, daß er in Kürze auch einen Protest gegen die englische Blockade-politik richtet.

Friedenspropaganda in London.

Turin, 18. Mai.

Der Londoner Vertreter der „Stampa“ berichtet seinen Lesern, daß die in London gegründete Friedensliga ein Bureau eröffnete und einen Friedensappell ausging. Es wurden Druckschriften ausgelegt, die zur Unterzeichnung einer Petition an die Regierung um Friedensschluß auf-fordern. Die kürzlichen, von der Polizei geduldeten täl-lichen Angriffe auf die Friedensfreunde haben diese also nun abgelehnt.

Der Gipfel der Verblendung.

Genf, 18. Mai.

Wie der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lanquaine“ berichtet, haben in der letzten Zeit zwischen der italienischen und serbischen Regierung neue Verhandlungen über die Abgrenzung der Ansprüche beider Staaten auf die österröschliche Adriaküste stattgefunden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen wird bezweifelt, daß die italienische Regierung Serbien außer dem, ihm von der Entente zue-rkannten Gebiete noch die ganze dalmatinische Küste nörd-lich der Karunamündung bis über Spalato hinaus zuge-steht. Italien verzichtet damit auf einen großen Teil Dal-matiens mit dem Hafen Spalato als Gegenleistung. Serbien verpflichtet sich hingegen, die Oberhoheit Italiens zur See nicht zu bedrohen.

Der Bericht auf etwas, das sie nicht haben, dürfte den beiden Kontrahenten dieses lächerlichen Vertrages ja schließlich leicht fallen. Daß sie aber in dieser Zeit, wo Serbien am Boden liegt und Italiens Stern immer tiefer sinkt, glauben, der Welt mit solchen großsprechenden Phrasen den Sand in die Augen streuen zu können, ist der Gipfel der Verblendung.

Papst Benedikt und Wilson.

Amsterdam, 18. Mai.

Nach einer Neuentdeckung aus Washington hat Prä-sident Wilson die jüngste Botschaft des Papstes beant-wortet. Von amtlicher Seite wird zwar eine Äußerung über die Antwort Wilsons abgelehnt, doch wird angedeutet, daß der Briefwechsel nur entfernt auf die Frage des Friedens in Europa Bezug nahm. Dem Vernehmen nach hat Wilson dem Papst mitgeteilt, er sei eifrig darauf be-dacht, die Vereinigten Staaten vom Kriege fern zu halten und alles Mögliche zu tun, was sich mit der Wahrung der Ehre und Rechte der Vereinigten Staaten vertrage. Weber die Botschaft des Papstes noch Wilsons Antwort werden veröffentlicht werden.

Der Papst schrieb an den Präsidenten Wilson un-gefähr um die Zeit, als die amerikanischen-deutschen Be-ziehungen ihre stark verschlechterte Lage zu tragen hatten. Allen Anschein nach hat der Papst seine Autorität gegen die weitere Ausbreitung des Krieges eingesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen im Bundesrat mit den Finanz-ministern der Einzelstaaten über die Steuerreform haben zu einer Verständigung geführt. — An in-direkten Steuern werden zur Erledigung gelangen: die Erhöhung der Postgebühren in etwas geänderter Form; der Kraftfahrzeugsteuer und auch die zunächst unstrittene Tabak- und Zigarettensteuer (einschließlich der Zigarettensteuer). Auch die von dem Steueraussschuß beschlossene Umsatzsteuer ist nunmehr gesichert, nachdem der Bundes-rat seine Zustimmung beschlossen hat. An direkten Steuern werden kommen: 1. eine einmalige Abgabe vom Vermögen. Man geht dabei von der Annahme aus, daß 10 % aller Vermögen dem Kriegsgewinn gleich zu er-achten sind. Von diesen 10 % aller Vermögen von 20000 Mark aufwärts soll eine einmalige Abgabe von 1 % erhoben werden. Also ein Vermögen, das vor dem Krieg 100000 Mark betragen hat, wird angelegt mit 90 %, also mit 90000 Mark. Beträgt das Vermögen heute in Wirklich-keit 95000 Mark oder 98000 Mark so ist von diesen 5000 oder 8000 Mark Differenz eine Abgabe von 1 % zu entrichten. Diese einmalige Vermögensabgabe wird in die Kriegsgewinnsteuer hineingearbeitet, die als zweite direkte Steuer kommen wird. Die Gesamteinnahme aus den genannten indirekten Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird auf rund 750 Millionen Mark veranschlagt. Mit der Kriegsteuer-vorlage hatte der Ausschuss bekanntlich auch die Besteuerung des Einkommenszuwachses beschlossen. Gegen diesen Be-schluss hat der Bundesrat Widerspruch erhoben, ebenso gegen die Wiederholung des Wehrbeitrages. Dieser letztere kommt daher nicht mehr in Frage, und ebenso sind aus der Kriegs-gewinnsteuervorlage die Beschlüsse betreffend den Ein-kommenszuwachs wieder gestrichen worden. Die Kriegs-gewinnsteuer soll erhoben werden von jedem Zuwachs des Vermögens von 3000 Mark aufwärts.

Nach einem vor kurzem in Berlin eingetroffenen Briefe eines Kriegsgefangenen vom 8. Februar d. Js. aus Ratuhi (Neuseeland) gibt der Gesundheitszustand der dort internierten Deutschen aus Samoa zurzeit keinen Anlaß zu Klagen. Niedergelegenheit konnte man auf der Insel nicht, und niemals sei die Stimmung besser gewesen als gerade jetzt. Die Gefangenen sind augenblicklich reichlich mit Lektüre versehen, da sie neuerdings auch amerikanische Zeitschriften kaufen dürfen.

Der frühere langjährige nationalliberale Reichstags-abgeordnete Reichsgerichtsrat Dr. Heinze in Leipzig tritt in türkische Dienste. Dr. Heinze, der den Ruf eines hervorragenden Juristen genießt, übernimmt den Posten eines Unterstaatssekretärs im türkischen Finanzministerium.

Zu Beginn der Mittwochsitzung des Reichstags-Steuerausschusses gab Staatssekretär Dr. Helfferich über die schwebenden Steuerfragen folgende Erklärung ab:

Gestern und vorgestern haben Verhandlungen mit den Finanzministern der Bundesstaaten über die schwe-benden Steuerfragen stattgefunden. Die Ergebnisse der Be-ratungen lassen erhoffen, daß die bisher noch ungeklärten Fragen zu einer Lösung geführt werden können. Angesichts des engen Zusammenhanges der verschiedenen Steuerfragen erscheint es, bevor der Steueraussschuß seine Beratungen fort-setzt, nützlich abzuwarten, inwieweit sich die Hoffnung hin-sichtlich der verschiedenen Punkte, die mit dem Gesetz über die Kriegsteuer in Zusammenhang stehen, erfüllt. Der Hauptausschuß des Reichstages wird morgen die zweite Sitzung des Kriegsteuergesetzes vornehmen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden vertagte sich darauf der Steueraussschuß auf Freitag vormittag. — Das Berl. Tageblatt weiß zu der gleichen Frage zu melden, die Verhandlungen der bundesstaatlichen Finanzminister hätten bereits eine Einigung ergeben, wonach die von den Fraktionen des Reichstages als Kompromiß vorgeschlagene Reichsvermögenssteuer unter gewissen Voraussetzungen, ins-besondere unter der Bedingung, daß es sich um eine ein-malige Kriegsabgabe handeln solle, angenommen werden solle.

Amerika.

Nach verschiedenen Mitteilungen aus englischen und amerikanischen Blättern hat die deutsche Regierung sich nunmehr bereit erklärt, 15000 Tonnen Farbstoffe an die Vereinigten Staaten abzugeben. Bedingung ist, daß die Farben in Amerika verbraucht und nicht nach England ausgeführt werden. Bisher waren nur ganz kleine Mengen von Deutschland für den Gebrauch der amtlichen Druckerei in Washington freigegeben worden. Das „Financial Chronicle“ schätzt den Wert der 15000 Tonnen auf über 12 Millionen Dollar.

Letzte Meldungen.

Das Steuerkompromiß angenommen.

Berlin, 19. Mai. (tu.) Das Berliner Tagesblatt schreibt: Die Beratungen der Fraktionen über das Steuerkompromiß sind gestern abend zum Abschluß gekommen. Ein gemeinschaftlicher Antrag der bürgerlichen Parteien auf der bereits mitgeteilten Grundlage ist unterzeichnet und wird heute in beiden Ausschüssen eingebracht werden. Böllig ablehnend gegenüber dem Kompromißvor-schlag verhalten sich, wie wir weiter hören, nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen; dagegen hat die Fortschrittliche Volkspartei, wenn auch zögernd und nur schweren Herzens, ihre Zustimmung gegeben. — Ueber die Stellung des Bundesrats zu dem Steuerkompromiß hören wir, daß dort sehr lebhaft Einprüche zu über-winden waren, insbesondere die Preußens und Sachsens, die sich gegen jede direkte Reichsteuer ausgesprochen haben sollen. Die bundesstaatlichen Minister stimmten schließlich dem Kompromiß unter der ausdrücklichen Bedingung zu, daß es sich tatsächlich nur um eine einmalige Kriegs-abgabe handeln dürfe, daß die Bundesstaaten nach wie vor das ganze Gebiet der direkten Steuern als dem einzelstaatlichen Zugriff vorbehalten an-sehen und daß dies der letzte Eingriff des Reiches in die Steuerrechte der Bundesstaaten sein müsse.

Berlin, 19. Mai. (tu.) Nach dem Berliner Lokal Anzeiger wird mit dem Inkrafttreten der neuen Steuergeetze für den 1. Juli ds. Js. ge-rechnet. Bei einer schnellen Durchberatung der Steuervorlagen im Plenum des Reichstages würde dessen Arbeitspensum überhaupt entlastet

werden, so daß der gegenwärtige Tagungsabschnitt des Reichstages noch vor Pfingsten zum Abschluß gebracht werden könnte.

### Die rumänische Getreideausfuhr nach Deutschland.

Budapest, 19. Mai. (tu.) Nach Bukarester Meldungen sind die Schwierigkeiten, die in der letzten Zeit die Getreideausfuhr aus Rumänien verhinderten, nun behoben und es werden täglich dreihundert Waggons Getreide aus Rumänien nach Deutschland abgehen.

### Italienische Beschwichtigungsversuche.

Lugano, 18. Mai. (tu.) Die italienischen Blätter veröffentlichten Beschwichtigungsartikel über die österreichischen Erfolge am Trentino und wollen der öffentlichen Meinung glauben machen, daß die Zurücknahme der italienischen Truppen aus den unhaltbaren Frontstellungen auf die uneinnehmbare Hauptstellung aus strategischen Gründen geschähe und höchste militärische Weisheit bedeute. Giornale d'Italia, bekanntlich das offiziöse Blatt, kündigt sogar an, niemand dürfe sich wundern oder es vielleicht gar für eine schlechte Taktik ansehen, wenn die nächsten amtlichen Heeresberichte von noch weiterem Zurückbiegen der Front melden. Das Blatt fügt hinzu, die französische Heeresleitung habe bei Verdun auch nicht gezögert, dem Feind das Terrain zu überlassen und ihm einige wichtige Positionen zu opfern, um ihm nachher die angeblich schrecklichen Verluste und Niederlagen beibringen zu können.

### Aus dem Triester Kampfgebiet.

Rom, 18. Mai. (tu.) Die Agenzia Stefani meldet: Gestern abend warf ein unserer Wasserflugzeuge Bomben auf Schuppen in der Nähe von Triest ab und setzte sie dadurch in Brand.

### Verschickung deutscher Kolonisten innerhalb Rußlands.

Stockholm, 18. Mai. (tu.) Njetch meldet: Bisher wurden 33900 aus Wolhynien verschickte deutsche Kolonisten im Gouvernement Orenburg untergebracht. Auch die wegen Krankheit in einigen Orten zurückgebliebenen Personen werden später dorthin gebracht.

### Die scharfe Zensur in Frankreich.

Basel, 19. Mai. (tu.) Das radikale Abendblatt „La bonne Rouge“ war seit letzten Sonn-

abend von der Zensur für vier Tage unterdrückt worden, weil es einen Artikel des Matin über die Fehler des Generals Joffre vor Verdun wiedergegeben hatte. Das Blatt, das nun wieder erscheint, kündigt an, daß es gegen den Chef der Zensur, Staatsrat Gattier, auf 10000 Franken Schadenersatz klagen werde, um die Ungezüglichkeit solcher Maßregelung durch die Gerichte feststellen zu lassen. Die sozialistische „Bataille“ stellt fest, daß die Zensur in Frankreich schärfer gehandhabt werde, als in Rußland, denn sie habe sogar die aus russischen Zeitungen entnommenen Berichte über Verhandlungen der Duma unterdrückt. Der gegenwärtige Krieg sei schrecklich und traurig. Die Zerstörungswut greife von dem Körper auf den Geist über. Man müsse List anwenden, um nur ein Viertel von dem zu sagen, was man auf dem Herzen habe und so setze man sich der Gefahr aus, daß man nicht verstanden werde von denjenigen, die nur hörten, wenn man laut spräche. (Frankf. Zeitung.)

### Aus Stadt und Land.

Die Hauptversammlung des sozialdemokratischen Vereins im 6. Wahlkreis verlief während einer 6stündigen Dauer sehr stürmisch. Aus dem Geschäftsbericht, der vom Parteisekretär Herrn Rahmann erstattet wurde, ging hervor, daß der Mitgliederstand sich gegen 12835 im Vorjahre und 21666 im Jahre 1914 auf 7927 verringert hat, was seit dem Beginn des Krieges einen Gesamtverlust von 14808 Mitgliedern bedeutet. Wie unter dem Bestande an Mitgliedern, so hat der 22monatige Krieg auch unter dem Abonnenstand der Volks-Zeitung im 6. Kreise verheerend gewirkt. Die genannte Zeitung hat einen Gesamtverlust von 7498 Lesern zu verzeichnen. Schon vor Beginn der Versammlung hatten sich lebhaft Auseinandersetzungen abgespielt, weil sich eine Anzahl Personen den Zutritt in den Saal verschaffen wollten, obwohl sie teils nicht mehr Mitglied des Vereins, teils Mitglieder eines benachbarten Vereins waren. Soweit sie die Versammlung nicht wieder verließen, wurden sie später vom Vorsitzenden aufgefordert, den Saal zu verlassen, kamen aber dieser Aufforderung nicht nach. Es erhob sich nun eine erregte Geschäftsordnungsdebatte, in der einzelne Redner das Verhalten der Eindringlinge unter Vernunft auf andere Fälle zu entschuldigen versuchten. Schließlich wurde ein formeller Versammlungsbeschluß gefaßt, der in einem bestimmten Falle und in seiner Konsequenz Nichtmitgliedern des sozialdemokratischen Vereins für den 6. Reichstagswahlkreis die Teilnahme an der Generalversammlung verweigert. In der späteren Debatte nahmen auch der Vertreter des 6. Reichs-

tagswahlkreises, Horn, und Landtagsabgeordneter Schulze-Goffebau teil. Die Versammlung war in zwei Lager geteilt, die eine Partei unter Führung Reichners trat als Gegner des Krieges auf, die Partei unter Grabnauer verteidigte die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Versammlung wurde schließlich, wie erwähnt, auf Antrag vertagt.

Keine Auslandsfendungen mit Bindfadenertrag. Der aus Papier hergestellte Bindfaden darf zur Umschnürung von Postsendungen nach dem Auslande nicht verwendet werden. Brief- und Postsendungen mit dieser Umschnürung werden von den Postämtern zurückgewiesen.

Warnung vor dem Genuß unreifer Stachelbeeren. Die Stachelbeersträucher sitzen nun voller Früchte, und die Kinder lieben es, sie zu naschen. Allein die unreife Stachelbeere ist eine sehr gefährliche Frucht. Mächtig wurden Todesfälle gemeldet, die infolge Genußes unreifer Stachelbeeren erfolgten. Den Kindern ist also auf das dringendste einzuschärfen, unreife Stachelbeeren nicht zu genießen, da der Genuß derselben den Tod herbeiführen kann.

Dresden, 18. Mai. Die erste sächsische Diensthilfeschule ist hier eröffnet worden. Die Anstalt umfaßt 30 Schülerinnen und 3 Lehrerinnen.

Morigburg. Die vor etwa fünf Jahren im Morigburger Tiergarten ausgelegten Wildschafe (Mufflons) bilden zurzeit eine stattliche Herde von 20 Stück, nachdem vor einigen Wochen sechs Kämmer gefetzt worden sind. Man hatte die Mufflons ursprünglich mit Schwarz-, Rot- und Damwild zusammen im freien Tiergarten untergebracht. Die Tiere wurden jedoch von den Wildschweinen und Damschafflern arg belästigt, einige Stücke sogar tödlich verletzt. Vor etwa zwei Jahren überfiedelte man sie deshalb nach einem besonders umhegten großen Tiergarten in der Nähe des Jasanenschloßes. Die anmutigen Tiere, die sich meist zu einer Herde vereinigt auf den Waldwiesen tummeln, sind von der nach der Hauptfütterung führenden Straße aus gut zu beobachten und bilden einen Hauptziehungspunkt für Natur- und Tierfreunde. Die starken Widder mit ihren kräftigen Schneckenhörnern sind sehr stattliche Erscheinungen. Enge Freundschaft haben die Stiere mit den Mufflons geschlossen; die Vögel sitzen ohne Scheu und mit Behagen gebuddelt auf dem dichten Schafpelz und säubern ihn vom lästigen Ungeziefer. Es ist dies eine Interessengemeinschaft, die man im Morigburger und anderen Tiergärten auch zwischen den Rotbirken und den Stären und Dohlen beobachten kann. Die Vögel geben hier besonders den in der Haut des Rotwildes sitzenden lästigen und gefährlichen Dasselstiegen-Engeltingen nach.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit „Welt im Bild“.

## Frauendank.

Für die Zwecke des Frauendank wird am 25. Mai (Königs Geburtstag) eine Haus-sammlung durch Jungfrauen in hiesiger Stadt vorgenommen werden, welche hiermit der Opferfreudigkeit der Bewohner warm empfohlen wird.

Der Frauenverein von Wilsdruff.

## Einladung zur Generalversammlung

am Sonnabend, den 20. Mai 1916, nachm. 3 Uhr, im Oberhof zu Freiberg, Petersstraße.

Tagesordnung:

1. Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1914.
2. Ablegung der Rechnung auf das Jahr 1915.
3. Vorlage des Haushaltungsplanes auf das Jahr 1916.
4. Ermächtigung zur Ausschreibung der 51. Anlage.
5. Neuwahl des Direktoriums.
6. Verschiedenes.

Bezirks-Armen- und Arbeitsanstalt Silberzdorf nebst Königin-Carola-Verpflegs-Heim.

Die Direktion.

Freyb. u. Waagenheim.

## Meißner Ofen-Niederlage

Moderne Grund- und Aufsatzöfen, silbergraue Maschinenkacheln, Tonrohre, Chamotte-Steine-Abdeckplatten, sämtliche eiserne Ofenbauartikel, Unteröfen, Dauerbrandöfen in reichhaltigster Auswahl empfiehlt billigst

## Robert Vinkert

Ofenegermeister. Wilsdruff. Schulstraße 187.

Heute verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau

### Klara Baumgarten.

Wilsdruff, am 19. Mai 1916.

Paul Baumgarten, 3 Jt. im Felde.  
Agnes Baumgarten u. Hinterbliebene.

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 22. Mai 1916, mittags 12 Uhr von der Friedhofshalle aus.

## Grüne Stachel-beeren

kaufen jedes Quantum zum höchsten Tagespreise gegen Kasse

## Konserventabrik Wilsdruff.

## Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste Rofschlächterei von Oswald Rensch, Postschappel. Fernsprecher 735. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

## Kartoffelkörbe

empfiehlt den Herren Landwirten schon jetzt, da vermuthlich im Herbst Mangel sein wird, Körbmacheri von Ernst Hempel, Gerbschmied bei Reising.

## Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen, pro Sommer Lebendgewicht bis zu 20 Mark, Rofschlächterei Prinz. Dahnisch, Postschappel. Fernsprecher Am Deuben Nr. 2779. Nichtlaufende Pferde werden per Wagen abgeholt.

## Drucksachen aller Art

fertigt sauber u. billig an Wochenblatt für Wilsdruff.

## Für Schlachtpferde

zähle wegen hohen Fleischpreisen höchste Preise. Auch nach Lebendgewicht bis zu 25 Mark pro Zentner. Rofschlächterei Dr. Ehrlich, Deuben, Bezirk Dresden. Fernsprecher 74. N.B. Bei Notfällen sofort Transportwagen zur Stelle.

## Echt-Kulmbach-Bierhallen

zum 1412

## Reichel-bräu



alleinig. Spezialauschank

## Dresden

Gr. Brüdergasse 20.

Größtes Speisehaus

Reiche Auswahl auch an fleischlosen Tagen.

Warme Küche von früh 8 bis nachts 1 Uhr ununterbrochen.

Vereine und größere Gesellschaften können ohne Zeitaufwand und Vorherbestellung sofort speisen.

## Erwin Melde.

## Kleine Anzeigen

aller Art finden in dem Wilsdruffer Wochenblatt große zweckentsprechende Verbreitung und haben große Wirkung.

## Dreßler

Modewaren - Kleiderstoffe  
Seide - Wäsche - Konfektion  
Aussteuerartikel, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Herrenwäsche usw. Nur ganz solide, preiswerte Waren.

## Dresden

Prager Straße 12

## Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag, den 21. Mai, abens 8 Uhr

## „Kapellmeisters Pflegekind“

Ein Lebensbild aus der Artistenwelt in 4 Teilen.

Nachmittags 3 Uhr

## „Ich bin Du und Du bist ich.“

Lustspiel in 2 Teilen usw.

## Fahrräder.

Große Auswahl in Herren- u. Damen-Rädern sowie Näh-, Wasch-, Bringmaschinen, Separatoren, Mänteln, Schläuchen u. jämtl. Ersatzteilen. Elektr. Taschenlampen, Ersatz-Batterien. Sportwagen in gr. Auswahl. Reparaturen aller Art prompt und billig bei

## Arthur Fuchs, Markt 8.

Von Sonntag, den 21. d. M., ab stelle ich wieder einen frischen Transport

## Original Osterreichisches Milchvieh

hochtragend und frischmelkend zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg, Güterbahnhofstr. E. Kästner.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 59.

Sonnabend, den 20. Mai 1916.

## Betrachtung für Sonntag Kantate.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, schreibt der Apostel Johannes. Der Apostel meint damit den Christenglauben, des Christen Glauben, ihm schreibt er eine weltüberwindende Kraft zu, er hat diese Kraft des Glaubens selber erfahren. Auch anderer Glaube hat schon eine große Macht! Was für einen starken Glauben hat das selbstbewußte Kind der Zeit an die Klugheit und Bildung seines Geistes, an die Kraft seiner Hand, an die Schöpfung seiner Arbeit! Was für ein blinder Glaube der großen Masse an das, was die Wortführer des Tages in die Welt hinaus reden und schreiben! Was für ein blinder Glaube an die Vorurteile der Zeit, an die Stich- und Schlagwörter, die Formeln der Partei, auf die man schwört wie auf Zauberformeln, und je, vermöge man sie versteht, desto mehr! Welch ein mächtiger Glaube an die Lüge unserer Feinde, ganze Völker lassen sich von ihm bezaubern und täuschen! wie groß ist sogar die Macht des Aberglaubens! weil der Mensch etwas glauben muß und die göttliche Wahrheit nicht glauben will, glaubt er die unsinnigsten Dinge! Daß der Glaube nicht ein schwaches Ding sei, sondern eine Macht, ohne die nie etwas Großes ausgerichtet worden ist in der Welt, die gewaltigste Kraft im Menschen, die über alle anderen Kräfte hinausragt, kann auch in dieser Zeit Augen und überklugen Weltverstandes niemand leugnen. Wie schwach aber ist der falsche Glaube gegenüber dem wahren Glauben, dem Christenglauben! Was gibt den Waffen den Sieg? Mehr als das Gerede des Feldherrn, mehr als die kriegerische Kunst oder die Einheit der Leitung: der Glaube, mit dem das Heer auszieht, der Glaube an seine gerechte Sache, für die es kämpft und an Gott, mit dem es streitet. Ein Heer ohne Glauben ist geschlagen vor der Schlacht; der tiefste Grund unserer Siege ist der feste Glaube unseres Volkes, unseres Heeres, unserer Führer, unseres Kaisers, darum hilft uns Gott. Alle die untergraben unsere sieghafte Kraft, welche durch ihre Reden und ihr Verhalten diesen Glauben bei anderen untergraben! Was macht die schlichteste, schmucklose Rede unwiderstehlich? Dies, daß einer glaubt, was er sagt — ohne dem mag einer mit schichtigem Glanze blenden, schimmern, aber den Menschen in seinem Inneren bezwingen. Herzen erobern kann er nicht. Was hat der Menschheit die neue Welt jenseits des Ozeans aufgeschlossen? Der Glaube ist, den ein Kolumbus hatte an die neue Welt, noch ehe er sie entdeckte. Der Glaube ist der innerste Kern, der Puls unseres Christenlebens. Die Glaubenslosigkeit erschläßt die Seelen und Schwingen unseres Lebens, nagt wie ein Wurm an den Blättern, frisst wie ein Rost an Metall. Der wahre Glaube ist etwas himmelweit anderes, als was die Toren aus ihm machen; er ist die herrliche Zuversicht zu der großen Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilands, die Zuversicht, die, wenn man uns und in uns alles widerspricht, doch an das „Ja“ in Gottes Herzen glaubt und immer wieder einsetzt mit dem großen: „Dennoch bleibe ich fest an dir“ und diese Zuversicht enttäuscht uns nicht! Wer in Wahrheit zum geistlichen Israel, zum echten Volke Gottes gehört, der darf sich auf Gott getrost verlassen. Das „dennoch“ weist zurück auf ein „war“. Zwar es will oft nicht so scheinen, „war“ man könnte oft das Gegenteil meinen, aber „dennoch“ ist es so, dennoch bleibt es dabei. Das „war“ also, das sind die Zweifel des Aberglaubens, die auch den Frommen manchmal ergreifen, die Mäkel des Weltlaufs, die uns oft irre machen wollen an dem gerechten Weltregiment Gottes, das „dennoch“ aber ist der Sieg des Glaubens über den Aberglauben, der Sieg des Guten über das Böse, die Lösung des irdischen Rätsels im himmlischen Licht. Und daß es nicht Einbildung, sondern Wahrheit ist: unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat und noch heute überwindet, das lehrt die Geschichte aller einzelnen Menschen, wie aller Völker, die sich auf Gott verlassen haben, sie lehrt, daß Gott die Seinen nie verläßt. Darum auch in unserer schweren Zeit ist die Hauptsache, daß wir glauben, so ist unser die Hilfe Gottes, so werden wir siegen.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Vom Kilimandjaro.** Die Besetzung des Kilimandjarogebietes durch die Engländer trifft auch die Leipziger Mission empfindlich. Denn diese hat vom Jahre 1893 an in der Eingeborenenzone des ostafrikanischen Bergriesen ein Netz von Stationen angelegt und von ihnen aus an dem intelligenten und tatkräftigen Volk der Wabitsagga erfolgreiche Christianisierungsarbeit getrieben. Trotz mannigfacher, namentlich in der politisch- und sprachlichen Zerissenheit des Gebietes begründeter Schwierigkeiten gelang es ihr schon nach wenigen Jahren unter dem Volke Fuß zu fassen und die Eingeborenen mehr und mehr in christlichen Sinne zu beeinflussen. Das Wachstum der Christengemeinden zeigte eine erfreuliche Steigertendenz, so daß die Leipziger Mission nach 22jähriger Tätigkeit bereits auf eine Seelenzahl von über 4000 Christen blicken kann und in jeder der älteren Gemeinden Wabitsagga, Mamba und Moschi das erste Tausend Getaufte überschritten ist. Sämtliche Gemeinden haben eine feste Organisation und bringen einen Teil des kirchlichen Bedarfs aus eigenen Mitteln auf. Nicht wenig hat zum inneren Erfahren das Schulwesen beigetragen. Ob-

wohl kein staatlicher Schulzwang besteht, gilt es doch für christliche Eltern als selbstverständlich, ihre Kinder in die Schule zu schicken und auch bei den Heiden ist das größtenteils schon der Fall. Das Lehrpersonal wird vorwiegend aus Eingeborenen gewonnen, die für ihren Beruf in einem Seminar mit dreijährigem Kursus vorgebildet werden. Nach der letzten Zählung wurden in 99 Schulen rund 9000 Kinder unterrichtet. Der Erziehung zur Arbeit dient, abgesehen von dem Betrieb auf den Stationen, der zahlreiche tüchtige Arbeiter erfordert, eine sachmännlich geleitete Handwerkererschule. Hier Diakonissen nehmen sich der weiblichen Räte an und an mehreren Orten entstanden kleine ärztliche Mittelpunkte mit Krankenhäusern und Polikliniken, die viel aufgesucht werden. Es ist ohne weiteres ersichtlich, wieviel Segen dem Volke aus dieser rastlosen, opferwilligen Arbeit erwachsen ist und welchen Nutzen auch die Kolonie daraus gezogen hat. Der feindliche Einbruch bedroht nun die Arbeit in ihrem Bestande. Es ist nicht anzunehmen, daß der Feind es bei der Besetzung des Regierungsplatzes Moschi hat wenden lassen, er wird auch das Hinterland an den höher gelegenen Höhen des Kilimandjaro an sich gebracht haben. Denn allem Anschein nach handelt es sich um einen mit überlegenen Streitkräften ausgerüsteten konzentrischen Angriff auf das ganze Gebiet. Ueber die Lage der Mission und das Ergehen der Missionare fehlt vorläufig jede Nachricht, da seit dem August v. J. vermutlich infolge der zweifelhaften Haltung Portugals, der briefliche Verkehr völlig unterbrochen ist. Aber es muß leider mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Missionare in englische Gefangenschaft geraten sind. Die weiße Bevölkerung in den Bezirken Moschi und Kruschka beträgt annähernd 1000 Köpfe, darunter allerdings 8 Engländer und 292 Kolonialengländer, meist am Meer angesiedelte Varen, die vermutlich bei Kriegsausbruch gefangen gesetzt sind. Von sonstigen feindlichen Ausländern wurden 91 gezählt. Die Zurückhaltung der englischen Verichte läßt darauf schließen, daß die europäischen Bevölkerung zähen Widerstand geleistet und dem Feinde schwere Verluste beigebracht hat, ehe sie sich in ein günstigeres Gelände zurückzog.

— **S. G. R. Täglich 20000 Kinder** etwa werden in den Erziehungs- und Rettungshäusern der Inneren Mission Deutschlands versorgt und erzogen. Eine gewaltige Arbeit wird damit in aller Stille und Treue von den rund 500 Anstalten dieser Art geleistet. Aus allen Ständen und Kreisen kommen die Kinder, entweder von Fürsorgeverbänden und dergl. untergebracht, oder sie werden von besorgten Eltern, die nicht mehr recht mit ihnen fertig werden, den Anstalten zugeführt. Die Schwierigkeiten, die der Krieg in vieler Beziehung gerade dieser Arbeit gebracht hat, sind bisher immer noch glücklich überwunden worden und es hat somit das für die Zukunft unseres Vaterlandes außerordentlich bedeutsame Werk immer weiter geführt werden können. Ungezählte Kinder verdanken den Jahren, die sie in einem solchen Hause verbringen konnten, Segen fürs ganze Leben. Viele ehemalige Fürsorgezöglinge haben sich im Kriege auf das Beste bewährt. Manche Eiserne Kreuz gibt davon Zeugnis, auch das E. R. I. Klasse schmückt die Brust von ehemaligen Fürsorgezöglingen! Es ist zu wünschen, daß diese für die Zukunft unseres Volkes hoch bedeutsame Arbeit immer weiter und tatkräftiger geschieht. Noch gibt es wenige Freistellen in den Anstalten. Hier wäre eine schöne Gelegenheit für Stiftungen von solchen, die Kriegsgewinn, aber auch die Kriegsverluste erfahren haben, etwa Gebührensicherungen für einen fallenen Angehörigen. Auskunft erteilt gern der Sächsischen Rettungshausverband zu Dresden-A., Raulbachstraße 7, 1.

— **An Sächsischen Raucher!** Daß der Tabak mehr ist als ein Genussmittel beweisen uns die Tapferen an der Front, denen er anregend zu Lebensfreude und Latenluft geworden ist. Ihr lieben Tabakfreunde, seid in der glücklichen Lage, Eure Pfeifen schmauchen, Eure Zigarettenwölken gen Himmel blasen zu dürfen, ohne daß Euch ein Feind den köstlichen Genuss durch Bomben und Granaten stört. Wollt Ihr den Vaterlandsverteidigern dies nicht danken? Also stiftet ihnen den gleichen Betrag, den Euch Eure Freude am Rauchen einen einzigen Tag kostet. Und damit etwas Oedentliches zusammenkommt, so nehmt für die Raucherstiftung nicht den Durchschnittsrag mit der 3-Pfeinig-Zigarette und der 6-Pfeinig-Zigarette, sondern einen Festtag! Unser geliebter Landesherr feiert am 25. Mai seinen Geburtstag. Ihr könnt ihn nicht würdiger begehen, als wenn Ihr des Königs schwerverwundeten Inoaliden einen Geldbetrag stiftet. Ist er höher, als Eurem Raucherquantum entsprechend, nun, um so besser! Ihr sollt bei Leibe nicht auch nur um 24 Stunden Euren Genossen untreu werden, nein! Aber je mehr Ihr raucht, desto mehr sollt Ihr geben. Was Ihr opfert, das erhalten unsere Invaliden. Heimstätten in Stadt und Land wollen wir ihnen schaffen, in denen sie nach dem Kriege vor bitterer Sorge bewahrt bleiben. Das ist der vaterländische gute Zweck, dem wir dienen. Ihr aber, die Ihr nicht raucht, wollt Ihr hinter Euren Brüdern und Schwestern zurückbleiben? Gedenkt Euch der Kriegswallden und zahlt soviel, als ob Ihr von früh bis abends qualmtet. Ihr habt ja bisher sowohl durch Nichtrauchen erspart. Erreut alle, alle Eures Landesvaters Herz durch Spenden! Der Bundesvorstand des Raucherbundes 1914 Dresden, im Mai 1916.

— **Die hohe Bedeutung der Kaninchenzucht** gerade für die jetzige Zeit kann nicht oft genug hervorgehoben werden. Ihr Hauptzweck liegt darin, daß sie es gestattet,

mit geringwertigen Futtermitteln, wie sie überall billig zu erwerben und reichlich vorhanden sind, ziemlich ansehnliche Fleischmengen zu erzielen und nebenher noch am Verkauf der Pelze fast die gehaltenen Unkosten für die ganze Zucht zu verdienen. Alle Haus- und Küchenabfälle pflanzlichen Ursprungs, daneben Gras, Kohlblätter usw. werden vom Kaninchen angenommen und nur da, wo in kürzester Zeit ein möglichst starkes Schlachtgewicht erzielt werden soll, empfiehlt sich eine Beigabe von Kraftfuttermitteln in beschränktem Umfang. Die Ställe lassen sich mit geringen Mitteln aus Brettern und Drahtgittern herstellen, und das einzige, was der Züchter an Sorgfalt aufzuwenden hat, ist ihre Sauberhaltung und Reinigung. Auch das Vorurteil, weiter Kreise dem Kaninchenfleisch gegenüber ist durchaus ungerichtet. Es kommt nur auf die Zubereitung an. Besteht die Hausfrau sich auf diese, so ist Kaninchenfleisch ebenso schmackhaft wie anderes Fleisch; nebensächlich hat es aber noch den Vorzug leichter Verdaulichkeit, etwa wie Kalbfleisch. Hinsichtlich der Felle mag noch hervorgehoben werden, daß gerade z. B. im Kriege, wo die Einfuhr ausländischer Felle zur Herstellung von billigen Pelzen fast völlig stockt, die Kaninchenfelle sehr gut bezahlt werden und eine beehrte Marktware sind. Wer also über einen lustigen, hellen Keller oder ein Stück Hofraum verfügt, der lasse sich die kleine Mühe nicht verbieten und züchte seinen Fleischbedarf selbst. Zur Erzielung guter Zuchtergebnisse lohnt sich der Beitritt zu einem Kaninchenzuchtverein, in dem man wertvolle Anregungen erhält.

— **Für die Jahre 1916/17 ist der Abschluß von weiblichem Edel- und Damwild sowie Rälbern beider Wildarten** schon vom 15. August an gestattet. Auch sind wieder die Grundbesitzer ermächtigt worden, die auf ihren Grundstücken auftretenden wilden Kaninchen selbst zu erlegen oder zuverlässige Personen mit ihrer Erlangung zu beauftragen. Die Verwendung von Gift bleibt ausgeschlossen. Zur Verwendung von Schießgewehr bedarf es der ausdrücklichen Zustimmung des Jagdberechtigten, dem auch das Verfügungsrecht über die erlegten Kaninchen verbleibt. Auf Grundstücken, auf denen die Jagd in Gemäßheit des § 10 Abs. 5, 7 oder 8 des Jagdgesetzes vom 1. Dezember 1884 ruht, ist die Verwendung des Schießgewehrs an die Erlaubnis der Jagdpolizeibehörde gebunden. Die Bestimmung wegen der wilden Kaninchen verliert ihre Gültigkeit erst am 31. Dezember des ersten vollen Jahres nach dem endgültigen Friedensschlusse im gegenwärtigen Kriege.

— **Die Maul- und Klauenpest** wurde am 15. Mai im Königreich Sachsen in 4 Gemeinden und 4 Gehöften amtlich festgestellt, ihr Stand am 30. April betrug 10 Gemeinden und 14 Gehöfte.

— **Kleingeldvermehrung.** Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs in der Sitzung vom 11. Mai eine Verordnung erlassen, nach der der Reichsanwalt ermächtigt ist, außerhalb der im § 8 des Münzgesetzes vom 1. Juli 1909 für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere 5- und 10-Pfeinig-Stücke aus Eisen bis zur Höhe von je 5 Millionen Mark herzustellen.

— **Bezirksversammlung des Meißner Militärvereinsbundes.** Vergangenen Sonntag hielt der Bezirk Meissen des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes im Stadtwaldschloßchen zu Meissen seine diesjährige Bezirksversammlung unter dem stellvertret. Bezirksvorsitzer Herrn Apotheker Rind-Meißner ab. Außer Döbergen und Orlitz-Jessen waren sämtliche Bezirksvereine vertreten. Der eigentlichen 2 Uhr beginnenden Bezirkshauptversammlung ging 1 Uhr eine Vorbereicherung der stimmberechtigten Vereinsvertreter voraus. Nach einer die erste Zeit schillernden, sehr beifällig aufgenommenen Eröffnungssprache des Bezirksvorsitzers wurden zunächst die erschienenen Ehrengäste, die Herren Oberstleutnant Scherffig, Bezirkskommandeur, Meißner, Hofrat Dr. Müller-Dresden, 1. Vizepräsident als Vertreter des Bundes, und Herr Oberstleutnant v. Kirchenpauer, 1. Zt. beim Besatzungsamt Dresden, aufs herzlichste begrüßt. Verschiedene Bezirksvereinsmitglieder, darunter Herr Amtshauptmann Freiherr v. Der, Oberheimer Regierungsrat, hatten sich entschuldigt. Auch die Vereinsvertreter und sonstige erschienenen Kameraden wurden begrüßt. Herr Museumsdirektor Kamerad Schaufuß erstattete einen ausgezeichneten Jahresbericht, der in Druck erschienen wird. Für unsere Gegend dürfte aus diesem Berichte die Mitteilung von besonderem Interesse sein, daß der Verein Buchhardswalde seinen Vorsteher, Gemeindevorstand Döring, gelegentlich seiner 25jährigen Vorsteherzeit innerhalb des Vereins eine Döringstiftung in Höhe von 1000 Mark errichtet hatte. Den Kasernenbericht gab Bezirkskassierer Kamerad Storch. Darauf wurden die auscheidenden Bezirksauswärtigenmitglieder wieder gewählt. Weiter überreichte Herr Kamerad Oberlehrer Kantor Diensch-Wilsdruff im Auftrage der Vereine des Bezirks dem Bezirksvorsitzer Herrn Oberstleutnant v. Kirchenpauer, der seit 1. Juni 1905 dem Bezirke vorsteht, 234,16 Mark im Sparkastenbuch 80247 der Wilsdruffer Sparkasse eingelegte Gelder als v. Kirchenpauerstiftung, wofür der so Ausgezeichnete tiefgerührt dankte. Sieben Kameraden der Vereine Tieschen, Buchhardswalde und Krögis erhielten für 25jährige Mitgliedschaft in ihrem Vereinsvorstande die Bundesehrenmedaille und drei Vorsteher, Bahra-Borsig, Meißner und Stancha die goldene Ehrenmedaille. Einige Anträge wurden alsdann verhandelt. Insbesondere fand der Antrag Wilsdruff: die 1768 R. S. Militärvereine Sachsens wollen eine Oberjustizrat Wilsdruff-

Stiftung errichten insofern einstimmige Annahme, als der Bund gelegentlich seiner am 9. Juli d. J. stattfindenden Bundesversammlung diese Anregung zu der seinigen machen wird. Der Wilsdruffer Verein zahlt 30 Mark aus seiner Kasse, 20 Mark aus persönlichen Mitteln, mithin 50 Mark zur Stiftung. Nach Verlesen der Verhandlungsprotokolle und einem die ernste Zeit betreffenden Schlussgebete fand die anregende Versammlung 4 Uhr ihr Ende.

Nachträglich wird mitgeteilt, daß als Annahmestelle für die Bücherammlung in der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni die Buchhandlung des Herrn Buchbindermeister Dabrig bestimmt worden ist.

Grumbach. Am 15. d. M. waren 30 Jahre verfloßen, daß Herr Wöhrermeister und Kohlenhändler Hermann Starke die Güterexpedition auf Bahnstation Grumbach verwaltete, mit welchem Tage auch zugleich dieser langjährige Hilfsbeamte seine Tätigkeit niederlegte. Dabei erbot sich ein schönes Bild. Als der letzte Zug an diesem Tage in die Station einfuhr, nahm dieser treue Mann Abschied von dem anwesenden Herrn Oberbahnverwalter, der seinerzeit dem Scheidenden für so lange treue Dienste mit recht herzlichen Worten dankte. Ob durch Zufall wissen wir nicht, war gerade ein Photograph zur Stelle, welcher die selten schöne Szene photographierte. Dieses Bild dürfte dem Scheidenden wie der Bahnverwalterei Bildruß eine schöne Erinnerung bleiben. Von nun ab werden durch den auf dieser Station angestellten Beamten alle Güter durch diesen expediert sowie die Fahrkarten zu jedem Zuge in dem neuerbauten Stationsgebäude erhältlich sein.

Dresden. Die Feier des Geburtstages des Königs soll militärischerseits in der Garnison Dresden mittags durch Parade mit Paroleausgabe auf dem Theaterplatz bezeugen werden.

Dresden. Der König hat dem Frauendank 1914 anlässlich des Hauserspends ages 1000 Mark gespendet. Von der Firma Kelle & Gildebrandt in Großsüßa sind der Stiftung Heimatdank 3000 Mark und dem Verein Heimatdank für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Piesna 7000 Mark überreicht worden.

Dresden. Wie die Dr. N. N. von zuständiger Stelle erfahren, sind am Dienstag 1100 Rälber und 600 Schweine zur Ausgabe an die hiesigen Fleischer auf dem Schlachthofe eingetroffen. Weitere Zufuhren sind noch zu erwarten. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Fleischversorgung alsbald in geordnete Bahnen kommen dürfte.

Dresden. (Sächsischer Landtag.) Wie verlautet, wird der Landtag bald nach Pfingsten zu einer kurzen Tagung zusammenzutreten, um in der Hauptsache die Vorlage über die staatliche Elektrizitätsversorgung Sachsens zu verabschieden.

Klosche. Das junge Mädchen, welches sich am 14. Mai abends in der Nähe der Dönitzschen Jägerlei von einem Eisenbahnzuge hatte überfahren lassen, ist als die am 21. Februar 1895 in Weigwitz, Bez. Breslau, geborene Anna Döhne festgestellt worden, die zuletzt in einer Familie in Klosche gebirt hat.

Coswig. Wegen der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung hat der Gemeinderat beschlossen, den Angestellten und Arbeitern der Gemeinde mit einem Einkommen bis zu 2000 Mark wöchentliche Kriegszuschüsse bis zu 8 Mark für den Monat zu bewilligen.

Hoyerswerda. (Billige Eier.) Der Kreisamtschef hat verfügt, daß für ein Dutzend vom Verkäufer nicht mehr als 10 Pf. und vom Kleinhändler höchstens 11 Pf. verlangt werden dürfen.

Kamenz. Zweihundert Mark für 100 Stück junge Gänse waren vor kurzem hier als Marktpreis gefordert und bezahlt worden. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist jetzt für die Stadt und die Amtshauptmannschaft Kamenz für junge Gänse bis drei Wochen alt ein Markthöchstpreis von drei Mark für das Stück behördlich festgesetzt worden.

Chemnitz. (Zum Mord auf der Schopauer Landstraße.) Wegen Ermordung seiner Geliebten, der Arbeiterin Dertel, hatte sich am Mittwoch vor dem Chemnitzer Schwurgericht der Fleischer Max Traue aus Grünna bei Chemnitz

verantworten. Am 9. April d. J. fanden zwei Chemnitzer Arbeiter an der Schopauer Landstraße in einer Scheune verdeckt die Leiche eines jungen Mädchens, der Arbeiterin Clara Dertel aus Grünna. Die Untersuchungen ergaben dringende Verdachtsmomente gegen den Fleischer Max Traue, der mit der Dertel ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, obwohl er verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. Traue bestritt, seine Beziehungen zu der Dertel seien nicht ohne Folgen geblieben, deshalb verurteilte er den Mord. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Den Geschworenen wurden zwei Schuldsagen vorgelegt, eine auf Mord und eine auf Totschlag. Sie bejahten die letztere. Der Angeklagte wurde daher nur wegen einfachen Totschlags im Sinne des § 212 des Reichsstrafgesetzbuchs für schuldig befunden. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Regensburg. (Bäckereischließung.) Die Reichsbank hat die Bäckerei in der Bahnhofstraße von der städtischen Behörde geschlossen, da der Inhaber die bündelrechtlichen Vorschriften verschiedentlich übertreten hat.

Leipzig. (Regelung des Einkaufs von Lebensmitteln.) Um künftig die Ansammlung von Käufen vor den Verkaufsstellen zu verhüten, hat der Rat der Stadt Leipzig eine Verordnung erlassen, daß jeder, der in Leipzig gewerbmäßig Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs an Verbraucher abgibt, verpflichtet ist, auf Verlangen des Rates nach Maßgabe seiner Vorräte Vorausbestellungen anzunehmen, den Bestellungen zur Befriedigung der Vorausbestellungen Verteilungsmarken mit fortlaufenden Nummern auszubehändigen und die Waren an die Markeninhaber nach der vom Rat von Fall zu Fall zu bestimmenden Ordnung abzugeben.

### Nah und Fern.

Reiche Fleischvorräte in Sessen. Bei der kürzlichen Erhebung der Fleischvorräte wurden im Kreise Reuterbach (Sessen), wie die Deutsche Fleischzeitung meldet, insgesamt über 8000 Sennener Dauerware festgesetzt. Davon befanden sich im Besitze der Bevölkerung aus eigener Schächtung etwa 3450 Sennener, während der Rest auf die Metzgereien entfällt. Dabei wird noch bemerkt, ob diese Zahlen dem tatsächlichen Vorrat an Dauerware entsprechen, da die Erhebung auf persönlichen Angaben der Verkäufer beruht.

Erdbeben. Mittwoch gegen 1 Uhr 50 Minuten nachmittags wurde in den italienischen Provinzen Forth, Novenna und Ancona ein Erdbeben verspürt. Es ist niemand verunglückt und nur geringer Schaden angerichtet worden. Eine leichte Erschütterung wurde auch in einigen Städten von Venetien verspürt.

Unternehmungen an Marineangehörige in der Türkei sind fortan nicht mehr an die Botschaftsstelle des 1. Ersatzbataillons in Kiel und der II. Torpedo-Division in Wilhelmshaven, sondern dem Militär-Paket-Depot in Leipzig zur Weiterleitung zuzuführen. Die Pakete müssen dementsprechend neben der wahren persönlichen Adresse der Empfänger die Aufschrift tragen: „Durch Militär-Paket-Depot Leipzig“. An den Verbandsbedingungen tritt eine Änderung nicht ein.

Deutsche Art. Aus Hannover wird berichtet: Deutsche Urlauber, die von der Front zu ihren Familien nach Hause kamen, die Lob und Gefahren auf kurze Zeit hinter sich gelassen haben, benötigen ihre Urlaubszeit zum Sammeln von Kinderbüchern für die französischen und belgischen Kinder in ihrem Kampfgebiet und nahmen sie bei ihrer Rückkehr zur Front als Geschenk mit.

Wie die französischen Soldaten angetrieben werden. „Le Nouvelliste de Lyon“ vom 13. Mai gibt folgenden Tagesbefehl eines Armeekorpsführers wieder: „Gute Vorfahren marschierten ohne Stiefel, schliefen unter freiem Himmel, aber schlugen den Feind; ihr, Kameraden, schlafst im Stroh und arbeitest im Wasser, das am Tage verdirbt, was man am Vorabend geschäft hat; ihr, Kinder der Sonne, ihr lebt im Regen, fröhlich, rasselnd und Berl! schimpft, Freunde, das erleidet das Herz, aber haltet durch, spuckt in die Hände und haut die Vögel, bis sie genug haben. Der Sieg gehört den Hartnäckigsten! Wir werden sie kriegen, sagt Pelain, und Nogi, der Sieger von Port Arthur: der Sieg gehört dem, der eine Viertelstunde länger aushält.“ Sehr richtig, es frogt sich bloß, wer aushält.

Die vernichtete russische Ernte. In allen Gouvernements des nördlichen und mittleren Russlands zeigte so starker Frost ein, daß die gesamte Winterernte vernichtet ist. In Nowosibirsk sank das Thermometer auf 12 Grad R. In Nowosibirsk herrscht seit drei Tagen Schneefall, der Schnee liegt zwei Fuß hoch. Im Wolgaregion, Kasan und Samara, wo infolge des zeitigen Frühjahrs die Saat bereits weit fortgeschritten war, ist alles erfroren. Im Gouvernement Perm wird der Schaden auf 2 Millionen Rub geschätzt. In russischen Landwirtschafts- und Regierungskreisen herrscht steigende Aeroostia.

Bunte Tages-Chronik. Berlin, 18. Mai. Der 17jährige Fürsorgeögling v. Klopotek und sein 15jähriger Bruder gestanden ein, die Witwe Cerow erzwängt und beraubt zu haben.

### Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Schlimmer als des Russen Rohheit — und des Briten Inanmie. — schlimmer als Italiens Treubruch — und des Franzmanns Dysterie. — schlimmer als die Feinde alle, — die man rings um uns gehet, — ist die Brut, die uns bewuchert — hier im eignen Lande jetzt, — die gewissenlos und gierig — ihre Krallen nimmer satt — nach dem letzten Pfennig ausstreckt. — welchen noch ein anderer hat. — Wahlich, würden wir nicht täglich — in der Zeitung davon lesen, — daß der Polizei Vernehmung — wieder von Erfolg gewesen, — daß es wieder mal gelungen, — solchen Geier abzufassen, — würde sonst es für die andern — kaum sich wohl begreifen lassen, — daß tatsächlich hier im Lande — solch gewissenlose Lumpen — unsern deutschen Volk allmählich — Saft und Mark und Kraft auspumpen, — daß es Menschen gibt noch heute, — die sich schämen nicht und schämen, — auch dem Kernstein noch das Letzte — kalt und gierig fortzunehmen. — Trotz der Mühen der Regierung, — diese Bürger zu erhaschen, — schlüpfen sie beständig wieder — hier durch des Gesetzes Lücken. — Keine Schuld trifft die Regierung — wenn sie diese Brut nicht fängt, — weil sie dieser gegenüber — einfach viel zu ehrlich denkt, — weil vom Staat und der Regierung — niemand es verlangen kann, — all die Schliche zu erkennen, — die sich diese Brut ersann. — Einmal aber, wie wir hoffen, — naht auch hier sich das Gericht, — immer geht der Reug zum Wasser — bis er schließlich einmal bricht, — und im ganzen deutschen Volke — wird der Staat Verständnis finden, — will er dann die ganze Sippe — ewig an den Schandpfahl binden.

### Die Verlustliste Nr. 284

der königlich sächsischen Armee,

ausgegeben am 17. Mai 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näherer Umgebung folgende Namen: Begold, Otto, Reiffelsdorf — vermist.

### Kirchennachrichten

für Sonntag Kantate.

#### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Zeit: Psalm 98.) Nachm. 1 Uhr Kirchenlehre für die konfirmierte weibliche Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Reiffelsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen und Jungfrauenvereinen. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Grün.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Missionstunde u. Sammlung. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Rehnsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 10 Uhr Unterredung mit der konfirm. Jugend.

#### Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Wankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr.

## Das Sprungbrett.

Roman von R. v. Bucholtz.

(Nachdruck verboten.)

„Delne Mutter hat dir alles überlassen, mein Kind“, hatte vorher der Onkel gesagt, nachdem er ihr seinen Vorsatz unterbreitet hatte. „Steh, ich wünsche dich in mein Haus und zu mir zu nehmen. Könntest du dich dazu entschließen? Ich weiß, daß ich dich damit dem Wege, den du bisher eingeschlagen hast, entfremden würde. Dadurch würde dir manches verlorengehen, aber du würdest dafür in anderen Dingen Entschädigung finden. Das bedenkst du mir, ich würde alles aufbieten, um dir für das, was du aufzugeben hast, Ersatz zu bieten.“

So ungefähr hatten Onkel Wilhelm's Worte gelaute. Gedankenvoll schaute das junge Mädchen vor sich hin.

Der Vorschlag bot viel Verlockendes, ja, das mußte sie wohl. Der Ferienaufenthalt, den sie seit zehn Jahren, solange der Vater tot war, fast regelmäßig in Müdenhof genommen hatte, war das Entzücken ihrer Kindheit gewesen. Hier war der Schauplatz ihrer liebsten Erinnerungen! Wie oft doch schweifte, sobald sie in der Stadt weckte, ihre Gedanken zurück in das Kinderparadies. Und dies Paradies sollte ihr nun für immer offenstehen! War das nicht ein Lieber und ein schöner Gedanke! Ja, für die Aufzucht dieser Zukunft konnte man schon einige Opfer bringen.

Sie sprang auf, trat ans Fenster und blickte hinaus. Dort lag im fröhlichen Sonnenschein der Garten. Er enthielt keine kostbaren Gewächse, noch war er besonders gut gepflegt, doch ihr war er lieb und vertraut, mit seinen liebsten Niederbeeten, in denen sie im Frühjahr reizende Kletterer mit ihren grüngelben Blütenständen erndeten hatte, mit den stattlichen Apfelbäumen und mit seinen vielen Stachel- und Himbeersträuchern, deren Früchte ihr zur Verfügung standen. Dem Kinde war der Garten ein Eden gewesen. Und wenn man etwas recht von Herzen lieb hat, dann fragt man eben nicht nach seiner Schönheit.

Hedwig öffnete die Tür, die ins Freie führte, und trat hinaus auf die hübsche, mit wildem Wein umzogene Veranda, auf der man während der guten Jahreszeit das Frühstück einzunehmen pflegte. Hier stand der Kaffeetisch, der einem alten Brauche gemäß von früh sieben bis zehn Uhr gedeckt blieb und in dieser Zeit für alle, die an ihn Anforderungen stellten, diesen bereitwilligst nachkam. Auch dieser Tisch war ihr ein lieber Freund geworden — zehn, zehn lange Jahre!

Hedwig trat dicht an die Brüstung. Links in der Ferne schimmerten große Ackerweiden, grau und braun, je nachdem die Felder bearbeitet waren, auf einigen sah man sogar die frisch-grünen Spitzchen der jungen Saat. Von den Wiesen, die jenseits des Gehölzes lagen, zog der süße Duft frischgemähten Heues auf. Die zweite Mahd hatte begonnen, und die Gutshausleute waren mit dem Aufschneiden des Grummets beschäftigt. Hinter den Wiesen stand scharf und breit und kräftig eine dunkle Silhouette, diese zeigte den Ulrich eines arbeitsreichen Tages. Auch dieser Wald gehörte ebenso wie Wiesen und Acker zum Gute.

Da ward ein schlanker Schritt vernehmbar. Frau Franke, die Wirtin, die in Müdenhof seit einer unendlichen Reihe von Jahren das Küchentreiben führte, ein Regiment übrigens, bei dem sich der Hausherr und seine Gäste stets sehr wohl fühlten, kam den Gartenweg entlang.

Als sie das hübsche Mädchen bemerkte, das sie hatte aufwachsen sehen, lächelte sie. Hedwig war reizend, das fand nicht nur sie, das fanden auch andere. Groß und tannenschlank gewachsen, hatte sie ein weiches, rundes Gesicht, das von einer Fülle lichtbrauner Haare umrahmt wurde, die sich stets eigenwillig um die schmale Stirn trafen. Und schön war die feine, schmale Nase und die volle, ein wenig kurze Oberlippe, darunter die weichen Bändchen ihrer Lippen.

„Guten Morgen, Fräulein Hedwig!“ rief sie. „Gut geschlafen? Warum so ernst? Was ist geschehen? Hat die Mama etwas geschloffen?“

„Nein, nein!“ stammelte Hedwig. „Bewahret! Ich — ich weiß auch nicht.“

„Aber ich weiß etwas“, meinte Frau Franke. „Der Herr hat den Kutscher bestellt. Nachmittags geht es nach Hohen-Weiden zum Landrat!“

„Ausfahren, Besuche machen? Aber warum?“ fragte Hedwig erstaunt. „Ich weiß nichts davon.“

„Vielleicht soll es eine Überraschung für Sie sein“, meinte Frau Franke. „Abgesehen ein netter Herr, der Landrat, und noch jung und unverheiratet. Die Mutter wohnt bei ihm und führt den Haushalt! Sie hält strenges Regiment, behaupten die Leute, und sie sagt auch, die alte Gräfinne läßt den Sohn nicht betreten. Na, das ist am Ende dummes Zeug, schließlich läßt sich so ein Mann in seine Sache nicht dreinreden. Und wenn ich Ihnen jetzt meinen Rat geben darf, Fräulein Hedwig, so suchen Sie sich jetzt ein hübsches Kleid zu Nachmittag heraus, vielleicht das rosa, das Ihnen so gut steht, und dann machen Sie sich auch lieber noch einmal die Haare! Sie sind heute früh im Walde gewesen, ich habe Sie wohl gesehen, als Sie aus dem Hause gingen.“

„Ja“, machte Hedwig. „Das darf niemand wissen — wenn Mama von diesen Spaziergängen erfährt, ist sie imstande, sie mir zu verbieten. Und das wäre jammerlich! Es ist morgens immer so herrlich im Walde!“

„Ich verrate Sie nicht, Fräulein Hedwig“, gestand die Wirtin. „Ich sicher nicht. Ach, ich freue mich auf die Zeit, wo Sie ganzlich bei uns sein werden.“

Das junge Mädchen machte große Augen. „Ja, Frau Franke, woher wissen Sie das alles?“ fragte sie.

„Woher? Ach, du lieber Himmel, das steht doch jeder, daß der Herr Sie gern zu sich nehmen möchte. Und Sie werden auch kommen! Sicher, warum denn auch nicht! In Müdenhof lebt es sich gut“, fuhr sie redselig fort, „und wir werden Sie hegen und pflegen, und Sie sollen sich schöne Tage machen und sich Ihres Lebens freuen. Und dann — dann werden Sie schließlich auch einmal unsere Frau Landrat? Oder Frau so und so! Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)